



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Anthologien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Neue Anthologien



In dem Verlage dieser Blätter erschien vor drei Jahren eine Gedichtsammlung, die durch die Eigentümlichkeit ihres Inhalts, die wissenschaftliche Sorgfalt der Herausgabe und die mit feinem Geschmack besorgte äußere Ausstattung in gleichem Maße die Aufmerksamkeit auf sich zog: das unter dem Titel „Als der Großvater die Großmutter nahm“ zusammengestellte „Liederbuch für altmodische Leute,“ eine mit umfassender Litteraturkenntnis hergestellte Sammlung von Fabeln, Erzählungen, Liedern und Opern- und Singspielnummern, an denen sich unsre Großväter und Großmütter in jungen Jahren erfreut haben, die aber heute natürlich meist aus den Sammlungen und zum guten Teil auch aus dem Gedächtnis verschwunden sind. Das Buch erregte die allgemeinste Freude, erlebte bereits nach Jahresfrist eine zweite Auflage und ist seitdem wohl das beliebteste Geschenkbuch geworden, wenn es gilt, den Großeltern, dem Jubelhochzeitspaare oder sonstigen lieben Alten eine kleine litterarische Extrafreude zu machen.

Aber die Verlagshandlung blieb bei diesem „altmodischen“ Buche nicht stehen. Es galt nun auch, ein Seitenstück dazu zu schaffen für das jüngere Geschlecht, eine Auslese des Besten und Schönsten, was die neuere deutsche Lyrik geschaffen hat. Dergleichen Anthologien giebt es zwar wie Sand am Meere. Aber die meisten sind doch nicht viel mehr als bedrucktes Papier, zusammengerafft ohne Kenntniss und Urtheil, in der Regel unter Bevorzugung des Süßlichen, Sentimentalen, vor allem darauf berechnet, jungen Damen von jungen Herren zum Geschenk gemacht zu werden. Sammlungen für das gebildete deutsche Haus, Sammlungen, die auch höhern Ansprüchen genügten, gab es kaum eine oder zwei. So kam denn auch die zweite von der Verlagshandlung herausgegebene Anthologie, der unter dem Titel „Sang und Klang“ erschienene „Hauschatz deutscher Lyrik,“ einem wirklichen Bedürfniss entgegen. Nicht „aus zwölf Büchern ein dreizehntes“ — wie dergleichen Sammlungen zu entstehen pflegen —, sondern ein frisch und neu aus den Quellen geschöpftes Buch, eine Auswahl, wie sie nur die ausgebreitetste Litteraturkenntniss und der reifste und geläutertste Geschmack schaffen konnte, hatte der Herausgeber geboten.

In diesem Jahre nun schüttet die Verlagshandlung ein ganzes Füllhorn neuer Bücher vor uns aus, die sich in derselben Richtung bewegen wie die

beiden genannten und sämtlich in demselben Sinn und Geiste geschaffen sind: eine Sammlung von Vaterlandsliedern, ein Balladenbuch, eine Sammlung geistlicher Lieder und einen Zitatenschatz. Alle vier schließen sich in jeder Beziehung an die beiden frühern an: für jede ist der rechte Mann gefunden worden, der seine Aufgabe mit Ernst und Liebe erfaßt, mit Sachkenntnis und Geschmac gelöst hat, für das äußere Gewand, das bei allen gleichmäßig ist und doch bei aller Gleichmäßigkeit eine feine und charakteristische Mannichfaltigkeit zeigt, hat eine Hand gesorgt, der — das sieht man — diese Fürsorge eine wahre Freude gewesen ist, und was das Beste und Wichtigste ist: jedes dieser vier Bücher füllt eine wirkliche Lücke aus, ja es ist eigentlich zu verwundern, daß sie in unsrer überproduktiven Zeit, die so viel Unnützes, Gequältes, Totgebornes auf den Markt wirft, nicht längst von andrer Seite geschaffen worden sind. Wenn man es als das ganze Geheimnis geschäftlichen Erfolges bezeichnen kann, niemals das zu machen, was andre machen — eine Regel, die der deutsche Buchhandel leider viel zu wenig beherzigt, denn in keinem Geschäftszweige ist die garstige, gemeine Nachmacherei so verbreitet wie in unserm Buchhandel —, dagegen immer das zu machen, was andre nicht machen und was doch einmal gemacht werden muß, so darf man wohl diesen vier Büchern einen schönen Erfolg voraussagen.

An einer guten Sammlung von Vaterlandsliedern hat es uns bisher vollständig gefehlt. Für Schulzwecke erschien vor ein paar Jahren eine, in der Hauptsache aus den Dichtern der Freiheitskriege ausgewählt, um den Bestimmungen gewisser Schulordnungen, die eine halbjährige Beschäftigung mit diesen Dichtern im deutschen Unterricht anordnen, entgegenzukommen. Andre Sammlungen sind aus den dichterischen Erzeugnissen der Jahre 1870 und 1871 versucht worden, wieder für Schulzwecke, um an patriotischen Schulfesten (Sedantag) zum Singen und Deklamiren Stoff und Auswahl zu bieten. Mit solchen Büchern hat das vorliegende, in jahrelangem, liebevollem Sammeln von Eduard Heyck in Stuttgart zusammengebrachte nichts zu thun. Es hat einen weit größern Rahmen und einen viel allgemeineren Zweck. Der Titel „Vaterlandslieder“ ist nur gewählt worden, um dem Buche einen kurzen, bequemen Namen zu geben. Deutlicher sagt schon der Untertitel, was es enthält: „die Dichtung der deutschen Träume und Kämpfe des neunzehnten Jahrhunderts,“ und noch deutlicher spricht sich der Herausgeber im Vorwort über seine Absichten aus. Am wenigsten — sagt er — war eine patriotische Liederharfe oder auch ein Buch mit einseitiger Tendenz beabsichtigt. Vielmehr ist aus einer Anzahl objektiver Gesichtspunkte eine Auswahl von Gedichten nationalen oder politischen Inhalts hervorgegangen, die natürlich von selbst auch einen historischen Charakter trägt. Aber durchaus nicht etwa als eine poetische Begleitung der deutschen Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Diese ist ja zu dem großen Wendepunkte von 1870 auf ganz andern Wegen gelangt, als wie sie der laute Ton

der öffentlichen Meinung eingeschlagen wissen wollte, und gerade die allgemeinen Wünsche sind ja, außer in den Kammerreden, Zeitungen u. s. w., in ihrer aufrichtigsten und herzlichsten Form in den eigentlichen politischen Zeitgedichten niedergelegt worden. Aus deren erdrückender Fülle sind gerade so viele für dieses Buch der Vergessenheit entrückt worden, daß die Abwege der öffentlichen Meinung hie und da nebenbei erkannt werden können. Im übrigen ist natürlich das Material, das gegen sie zeugt, möglichst beiseite geschoben, und mit mehr Anteil und Liebe das, was ihr Ehre macht, gesammelt und festgehalten worden. Verteilt sind die etwa 370 Stücke der Sammlung unter folgenden sechs Abteilungen: Napoleonische Zeit und Befreiungskriege — Von der Kriegszeit bis zum Jahre 1840 — Drang- und Sturmjahre — Die Jahre der Ermattung und der Kriegsruf für Österreich 1859 — König Wilhelm von Preußen — Der französische Krieg und das neue Reich.

Auch das Balladenbuch — der Herausgeber ist F. A. Kraus in Stuttgart, derselbe, dem wir die schöne Sammlung „Sang und Klang“ verdanken — darf man als einen Schuß ins Schwarze bezeichnen. Was es leistet und bietet, wird einem wieder am besten zu Gemüte geführt, wenn man es mit den mancherlei für Schulzwecke vorhandenen Sammlungen vergleicht. Auch ein genauer Kenner der deutschen Litteratur wird freudig erstaunt sein, wenn er die Schätze sieht, die hier vor ihm ausgebreitet werden, und es wäre nicht zu verwundern, ja nur zu wünschen, daß diese Sammlung auf unsre landläufigen Schulsammlungen recht befruchtend einwirkte. Die Regung des Dankgefühls, die neben dem der Freude sich unwillkürlich allen diesen Sammlungen gegenüber einstellt, haben wir doch am stärksten diesem Balladenbuche gegenüber empfunden, das so viel Schönes vereinigt, so viel Schönes auch aus Unbekanntem oder Wenigbekanntem, Vergessenem oder Halbvergessenem wieder zu Ehren gebracht hat. Die Sammlung enthält nur Stücke, die in irgend einer Weise bedeutend und charakteristisch sind. Nirgends hat man das Gefühl, daß etwa um der leidigen Vollständigkeit willen ein Gedicht Aufnahme gefunden habe, damit der oder jener auch in dem Buche „vertreten“ sei. Mit feinem Sinne sind die einzelnen Stücke nach wechselnden Gesichtspunkten geordnet und außerdem unter drei große Gruppen gebracht worden: Balladen und Romanzen — Stimmen der Sage und der Geschichte — Poetische Erzählungen. Die ganze Sammlung enthält etwa drittelhalb hundert Stücke.

Etwas völlig neues bieten auch die Geistlichen Lieder. Ein derartiges Buch hat es bisher unter der vornehmern Geschenklitteratur nirgends gegeben. Man müßte sich unter den eigentlichen Musikalien, den Notenheften umsehen, wenn man etwas annähernd ähnliches finden wollte. Eine richtige Vorstellung von dem Buche zu geben ist nicht ganz leicht: es ist kein Erbauungsbuch, kein Gesangbuch, kein Choralbuch, keine Musica sacra, es ist das alles zusammen, und zwar in so schöner und im guten Sinne moderner äußerer Form, daß

unsre amtlich eingeführten Landesgesangbücher und unsre Erbauungslitteratur nur davon lernen könnten. Ein zierlicher, schmaler Oktavband, die Texte in schöner gotischer Schrift gedruckt, die Noten in sauberstem typographischem Druck hergestellt — wo hat je ein solches Buch auf dem Notenpult eines Klaviers gelegen? Und hierfür, zur stillen, zugleich religiösen, zugleich künstlerischen Erbauung des Einzelnen oder der Familie oder eines Freundeskreises, ist es in erster Linie bestimmt. Wo eine größere Anzahl von Exemplaren benutzt würde, könnte es aber auch das Hauptübungsbuch von Kirchenchor- gesangvereinen, Cäcilienvereinen u. dergl. werden. Auch diese Sammlung besteht aus drittehalb hundert Stücken, die ungefähr in der Einteilung unsrer Gesangbücher in 24 Abteilungen gebracht sind. Die meisten darunter sind geistliche Lieder mit Chormelodien, doch stehen daneben auch kleine Hymnen und Motetten, Oratoriennummern u. ähnl. Die Texte sind meist dem Tonsatz gegenübergedruckt, der Tonsatz links, rechts der Text. Nur bei „durchkomponirten“ Gesängen ist der Text unter die einzelnen Stimmen gedruckt. Die Texte sind meist in ihrer ursprünglichen Fassung gegeben; wo eine Bearbeitung nötig war, ist die Fassung des sächsischen oder des hannoverschen Gesangbuches zu Grunde gelegt worden. Für die Tonsätze ist — wie die Herausgeber im Vorworte bemerken — vor allem die große deutsche Choralzeit von Eccard bis Bach benutzt, und auch für die Motetten, Lieder und Hymnen sind die Tonsätze dieser Zeit mit besondrer Absicht herangezogen worden. Die neuere Zeit ist hauptsächlich durch Stücke vertreten, deren Vollständigkeit feststeht. Einige, wie Beethovens „Bitten,“ sind natürlich auf den Chorsatz übertragen worden. Im allgemeinen ist, so weit als möglich, auch bei den Kompositionen die Originalfassung zu Grunde gelegt worden. Die Namen der beiden Männer, die neben dem dritten, jungen Mitarbeiter, Paul Stöbe in Leipzig, als Herausgeber genannt sind, Konsistorialrat Heinrich Ahlfeld in Hannover und Professor Hermann Areßschmar in Leipzig, bürgen wohl dafür, daß nach allen Richtungen hin, in Wahl und Fassung der Texte wie der Tonsätze, das Richtige getroffen worden ist. An litterarischen Nachweisen fehlt es dieser Sammlung so wenig wie den beiden erstgenannten.

Endlich der Zitatenschatz. Bei diesem Buche wird der Leser fragen: Wird es nicht selbst von dem oben erhobenen Vorwurfe getroffen, eine überflüssige Nachahmung zu sein? Was will es neben Büchmanns allbekannten „Geflügelten Worten“? Der Herausgeber, Dr. Hans Mehry in Leipzig, beantwortet diese Frage im Vorwort. Das Buch — sagt er — steckt seine Grenzen weiter als das von Büchmann, es beschränkt sich nicht auf die sogenannten „geflügelten Worte.“ In den deutschen und den ausländischen Klassikern, die die Grundlage unsrer litterarischen Bildung ausmachen, ist eine Fülle von Aussprüchen, die, einmal gelesen, sich mit ihrem Gedankeninhalte dem Gedächtnis oft wieder aufdrängen, ohne doch in ihrem ursprünglichen Wortlaute sofort wiedererzeugt


werden zu können. Durch die Aufnahme auch solcher Aussprüche hat das Buch einen wesentlich andern Charakter gewonnen als Büchmanns Buch. Es enthält, kann man sagen, den ganzen Büchmann mit, aber es enthält außerdem mehr als noch einmal soviel. Daß es dabei an äußerem Umfang das Buch Büchmanns nicht übersteigt, ist eine Folge seiner höchst zweckmäßigen Einrichtung. Bei Büchmann muß man jedes Zitat zweimal aufschlagen, zuerst im alphabetischen Inhaltsverzeichnis, dann im Buche selbst an der Stelle, auf die das Verzeichnis verweist; und dort muß man sich aus dem „verbindenden Text,“ an dem Büchmann die einzelnen Zitate aufgereiht hat, der ihm gewiß viel Mühe gekostet hat und der doch eigentlich unnötig ist, herauslesen und herauslösen. In Mehrys „Zitatenschatz“ sind alle Aussprüche streng alphabetisch geordnet, der Nachweis des Ursprungs, Parallelstellen und sonstige Erläuterungen und Zusätze mit kleiner Schrift daruntergedruckt. Bei Aussprüchen, die in ihrer landläufigen Fassung schwanken, die möglicherweise unter verschiedenen Stichwörtern gesucht werden könnten, ist durch mehrmalige Aufnahme dafür gesorgt, daß sie leicht und schnell und unbedingt gefunden werden müssen.

Alle vier Bücher, oder sagen wir alle sechs, um auch der beiden ältern nochmals zu gedenken, sind echte, rechte Bücher für das deutsche Haus und die deutsche Familie, gediegen durch und durch, im Innern wie im Außern. Die „Vaterlandslieder,“ das „Balladenbuch“ und den „Zitatenschatz“ mag sich aber vor allem auch die Schule warm empfohlen sein lassen, es sind Prämienbücher ersten Ranges, die „Geistlichen Lieder“ eines der schönsten Geschenkbücher für Konfirmanden, die im Elternhause eine gute musikalische Ausbildung geoffen haben.



Aus Neuösterreich

2. Ein Ausflug nach Montenegro

s war Ende Juli 1887. Im Blockhaus C. war nichts zu thun, seit Wochen nicht eine Spur von Räubern oder Schmugglern, die drückende Hitze und die Trockenheit des Bodens erschwerten die Patrouillengänge der Mannschaft im felsigen Gelände; mein Kamerad saß über seinen Vorbereitungsarbeiten zur Kriegsschule und war deshalb den ganzen Tag nicht zu sprechen, und ich war krank. Gott weiß, wo ich mir das hartnäckige Wechselfieber geholt hatte, zu